



Leseprobe

Selahattin Demirtaş
Morgengrauen
Storys

»Mit seinen Kurzgeschichten hat sich Demirtaş jedenfalls in die erste Reihe der türkischen Gegenwartsliteratur katapultiert.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Sascha Feuchert

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



Seiten: 144

Erscheinungstermin: 15. Oktober 2018

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Geschrieben im Hochsicherheitsgefängnis von Edirne - »ein Zeichen des Widerstands gegen Erdogan« FAS

Wenn eine Frau Opfer staatlicher Willkür wird, nur weil sie zur falschen Zeit auf dem Weg zur Arbeit ist. Wenn ein Vater sich gezwungen sieht, über seine Tochter zu richten, um die Ehre der Familie zu retten. Wenn einem Mädchen nur die Flucht von zu Hause bleibt, um selbst über sein Leben zu bestimmen.

Jede einzelne der Schicksalsgeschichten lässt einem den Atem stocken, weil nichts so erschütternd ist wie die Realität, aus der Selahattin Demirtaş schöpft. Nur selten kommt man dem Alltag in der islamischen Welt so nahe wie in diesen Erzählungen. Konkret und ungeschönt schildern sie das Leben in der Türkei, das gespalten ist zwischen Tradition und Moderne, Ignoranz und ohnmächtiger Wut. Storys von politischer Wucht – die in der Türkei von Hunderttausenden gelesen werden.



Autor

Selahattin Demirtaş

Selahattin Demirtaş, Jahrgang 1973, war bis Februar 2018 Co-Vorsitzender der Oppositionspartei HDP, der Demokratischen Partei der Völker, die sich für eine pluralistische Türkei einsetzt. Der kurdische Politiker ist einer der wichtigsten Gegenspieler Erdoğan's und wird seit November 2016 festgehalten. Im Hochsicherheitsgefängnis von

**Schicksalsgeschichten von politischer Wucht,
in der Türkei von Hunderttausenden gelesen –
»ein Zeichen des Widerstands gegen Erdoğan«
*Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung***

SELAHATTIN DEMIRTAŞ, Jahrgang 1973, war bis Februar 2018 Co-Vorsitzender der Oppositionspartei HDP, der Demokratischen Partei der Völker, die sich für eine pluralistische Türkei einsetzt. Der kurdische Politiker ist einer der wichtigsten Gegenspieler Erdogans und wird seit November 2016 festgehalten. Im Hochsicherheitsgefängnis von Edirne hat Demirtaş angefangen zu schreiben. »Morgengrauen«, sein erster Erzählungsband, wurde zum Bestseller. Das Buch war für den renommierten französischen Prix Médicis étranger nominiert und mit dem PEN Translates Preis sowie dem Montluc Resistance and Liberty Preis ausgezeichnet. Selahattin Demirtaş wurde im Frühjahr 2019 für den Friedensnobelpreis nominiert.

GERHARD MEIER, Jahrgang 1957, lebt seit 1986 in Lyon und übersetzt literarische Werke aus dem Türkischen und Französischen, unter anderem von Orhan Pamuk, Asli Erdogan, Zülfü Livaneli, Amin Maalouf, Henri Troyat und Sait Faik. 2014 erhielt er für sein Gesamtwerk den Paul-Celan-Preis.

»Mit seinen Kurzgeschichten hat sich Demirtaş in die erste Reihe der türkischen Gegenwartsliteratur katapultiert.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

»Dieses Buch ist keine Politprosa. Es ist hohe Erzählkunst.« *Die Zeit, Günter Wallraff*

»Der Oppositionspolitiker Selahattin Demirtaş hat großartige Erzählungen geschrieben – im Gefängnis.« *Süddeutsche Zeitung*

»Demirtaş erweist sich als höchst talentierter und sprachgewandter Erzähler, der den Leser mit wenigen Sätzen tief hineinführt ins Seelenleben seiner Figuren.« *Deutschlandfunk Kultur*

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de und Facebook.

**SELAHATTIN
DEMIRTAŞ**

**MORGEN-
GRAUEN**

Storys

Aus dem Türkischen
von Gerhard Meier



PENGUIN VERLAG

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel *Seher*
bei Dipnot Yayınları.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen
von Penguin Books Limited und werden
hier unter Lizenz benutzt.

2. Auflage

Copyright © der Originalausgabe Selahattin Demirtaş 2017
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2018 by Penguin Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umchlaggestaltung: Designbüro Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Umschlagabbildung: p912m726520 © plainpicture/Magnum,
the plainpicture edit/Gueorgui Pinkhassov

Autorenfoto: © HDP

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-60061-9

www.penguin-verlag.de



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

*Allen misshandelten und
ermordeten Frauen*

INHALT

Der Mann in uns	9
Seher	17
Nazan, die Putzfrau	31
Es ist nicht so, wie Sie denken	45
Schönen Gruß an die schwarzen Augen	57
An die Gefängnis-Brief-Lese-Kommission	65
Die Meerjungfrau	73
Aleppo-Püree	79
Ach, Asuman!	89
Abrechnung mit meiner Mutter	101
Unendlich einsam	109
Es wird einmal herrlich werden	131
Danksagung	139

DER MANN IN UNS

UNSER GEFÄNGNISHOF IST so groß wie ein rechteckiger Betonbrunnen. Vier mal acht Meter. Zu Fuß kaum zu bewältigen. Wenn man morgens losgeht, ist man abends immer noch nicht angekommen. Zwei Menschen dürfen auf diesen Hof, der Parlamentsabgeordnete Abdullah Zeydan und ich. Was aber nicht heißt, dass er uns allein gehört. Wir teilen uns den Hof mit Ameisen und Spinnen. Im Grunde ist das Gefängnis deren Heimstätte übergestülpt worden, darum behandeln sie uns auch, als seien sie die wahren Hausherren. Ganz unrecht haben sie nicht. So lassen wir uns denn in aller Höflichkeit darauf ein, und unser Verhältnis ist von gegenseitiger Achtung geprägt – und von Freude. Gern sehen wir der Ameisenkolonie bei ihrer tatkräftigen Gemeinschaftsarbeit zu. Eifrig errichten sie in einer trüben Gefängnisecke einen beeindruckenden Bau. Die Spinnen dagegen sind eher leidenschaftslos. Sie rühren sich wenig, und grüßt man sie, nehmen sie den Faden kaum einmal auf. Es sei denn, sie verwenden ihn für ihr Netz.

Und dann sind da noch die Spatzen, ein Paar, das an

der Dachrinne ein Nest hat. Tag für Tag kamen die beiden mit Gräsern und Zweiglein im Schnabel angefliegen, wobei sich das Weibchen als fleißiger erwies. Das Männchen brachte nur hin und wieder etwas und turnte meist auf dem Stacheldraht am Nesteingang herum. Aber ich will ihm nicht unrecht tun, vielleicht war ja das seine eigentliche Aufgabe.

Zehn Tage dauerte der Nestbau. Wir unterstützten die beiden, so gut wir konnten, indem wir auf dem Fensterbrett Wasser und Brotkrumen anboten. Plötzlich sagte das Weibchen: »Herzlichen Dank! Mein Faulpelz von Mann würde das Essen im Leben nicht heranschaffen, dann müsste ich mich auch darum noch kümmern.« Verdutzt erwiderte ich: »Wie bitte, meinen Sie mich?« »Ja, Sie verstehen mich doch, oder?« Ich traute meinen Ohren kaum. Als Kind hatte ich die Sprache der Vögel halbwegs gelernt, und wie sich nun zeigte, nicht vergessen. »Aber ich bitte Sie, das ist nicht der Rede wert. Wir haben uns gedacht, bei all dem Bauen und Umziehen sollen Sie nicht auch die Mühe mit dem Kochen haben. Wenn Sie was brauchen, dann sagen Sie es ruhig, wir sind schließlich Nachbarn.« »Gut, vielen Dank noch mal.« Da kam auf einmal das Männchen aus dem Nest heraus. »Mit wem redest du da?« »Ach, ich habe mich bloß bei den Nachbarn für das Essen bedankt.« »Sieh zu, dass du reinkommst«, herrschte er die Frau an. Sie fügte sich, um die Sache nicht ausarten zu lassen. Das Spatzenmännchen sah mich herausfordernd an. »Ist noch was?« »Nein, nein, ich habe Ihrer Frau nur angeboten ...« »Ja, schon gut, wenn irgendwas ist, dann sagen Sie es gefälligst mir.« »In

Ordnung. Schönen Tag noch«, stammelte ich und schloss behutsam das Fenster.

Ein paar Tage darauf merkten wir, dass das Weibchen entbunden hatte: Im Nest lagen zwei Eier. Unsere Nachbarn würden Zwillinge bekommen, zweieiige Zwillinge. Hoffentlich geraten sie nicht nach dem Vater, dachte ich mir. Normalerweise darf man im Gefängnis keine rohen Eier haben. Aus gekochten schlüpfen aber keine Jungen aus, also würde das neue Leben aus einem Verbot heraus entstehen. Wir sahen das Weibchen brüten und nebenbei am Nest weiterbauen, während das Männchen lediglich Drohgebärden übte.

Neulich weckte mich ein aufgeregtes Zwitschern aus dem Schlaf. Die Tür zu unserem Hof war noch nicht abgeschlossen, doch vom Fenster aus hatten wir das Nest ohnehin am besten im Blick. Ich stand auf, um zu sehen, was da los war. Der Lärm war ohrenbetäubend, man hätte meinen können, es würde eine Demonstration aufgelöst. »Bitte kein Tränengas!«, schrie jemand. Um das Nest herum standen vier Spatzenmännchen und zwitscherten auf das Paar ein, das verzweifelt sein Nest zu verteidigen suchte.

Soweit ich aus dem Lärm heraushörte, waren die Ankömmlinge »Staatsvögel«. Einer von ihnen plusterte sich ganz besonders auf und war daran als ihr Chef zu erkennen. In amtlichem Ton erklärte er: »Jetzt hören Sie mal zu, Sie haben dieses Nest ohne Genehmigung errichtet. Wenn Sie nicht wollen, dass es eingerissen wird, zahlen Sie dem Vogelstaat als Strafe eines Ihrer Jungen, sobald es geschlüpft ist.« »Jawohl, das zahlen Sie!«, pflichteten

seine Untergebenen ihm bei. Da breitete das Vogelweibchen vor dem Nest die Flügel aus und sagte entschlossen: »Sie kriegen weder mein Nest noch mein Junges. Nur über meine Leiche!« Das Spatzenmännchen schickte hinterdrein: »Genau! Nur über die Leiche meiner Frau!« Unklar blieb, ob das nun als Protest oder als Bitte aufzufassen war.

Der Vorgesetzte und seine Handlanger rückten noch näher heran. »Das ist jetzt meine letzte Warnung«, drohte er. »Wenn Sie sich einer staatlichen Verfügung widersetzen, lasse ich Sie beide ins Gefängnis werfen.« Unwillkürlich wandte sich das Spatzenpärchen mir zu. Sie schienen zu fragen: »Herr Nachbar, was meinen Sie, was sollen wir tun?« Der Blick, den ich zurückwarf, bedeutete: »Lassen Sie sich bloß nichts gefallen!« Daraufhin rief das Weibchen energisch: »Ich werde mich bis zum letzten Atemzug wehren!« Und das Männchen, volltönend: »Ja, wehr dich bis zuletzt!«

Ohne weiter zu zögern, stürzte das Weibchen auf die Delegation zu. Am Stacheldraht brach ein ungeheures Durcheinander los. Während das Heldenepos vom Widerstand eines Spatzenweibchens gegen vier Staatsvögel geschrieben wurde, hielt sich das Männchen zappelnd beiseite und rief: »Moment mal, Herr Beamter, wir müssen ja nicht gleich eine Szene daraus machen. Zwei Kinder sind uns sowieso zu viel!«

Mitten aus dem Kampfgetümmel heraus warf das Weibchen dem Männchen einen derartig stechenden Blick zu, dass dieses sich verlegen unter seinen Federn verkroch. Das Weibchen schlug ungelogen ganze zehn Minuten

lang so sehr um sich, dass sich die vier Staatsvögel schließlich davonmachten. Der Eifer, mit dem das Weibchen um sein Nest und seine Jungen gekämpft hatte, ließ mich staunen. Mein Geschlechtsgenosse wiederum, der sich lediglich aufs Schwadronieren verstand, blickte mich an. »Jetzt schau nicht so, Hamza«, sagte ich (unterdessen hatte ich ihm nämlich den Namen Hamza verpasst), »du musst nur erst mal den Mann in dir erledigen.« Hamza starrte entgeistert, sagte aber vorläufig nichts. Falls sich in der Sache noch etwas tut, werde ich berichten.

